

Academia Engelberg

Engelberger Dialoge 2025

«Langlebigkeit: Fortschritt oder Realitätsverlust?»

Rückblick

Berichterstattung KommunikationsWerkstatt, Sarnen

Mit einem Überblick über die vielen Facetten von Langlebigkeit eröffnete die Stiftungsratspräsidentin Prof. Dr. Verena Briner die Engelberger Dialoge 2025 im Kursaal. Mehr als 130 Interessierte aus Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik waren für diese zwei stimulierenden Tage nach Engelberg gereist.

Der Glaube an den Jungbrunnen sei bis in die heutige Zeit verbreitet, sagte Prof. Dr. Verena Briner. Seit Urzeiten werde gegen das Altern allerlei Elixiere angeboten. Verhaltensempfehlungen, Antiaging Produkte und Longevity werde medienwirksam zelebriert. Es gehe aber auch darum, wie gesund und sinnhaft wir leben würden. Die Medizin habe in der Erforschung und Steuerung der Altersprozesse enorme Fortschritte gemacht. All dies habe aber auch seinen Preis. Deshalb müsse man darüber sprechen, was wir uns in einer Gesellschaft die zunehmend ältere, leisten wollen und können.

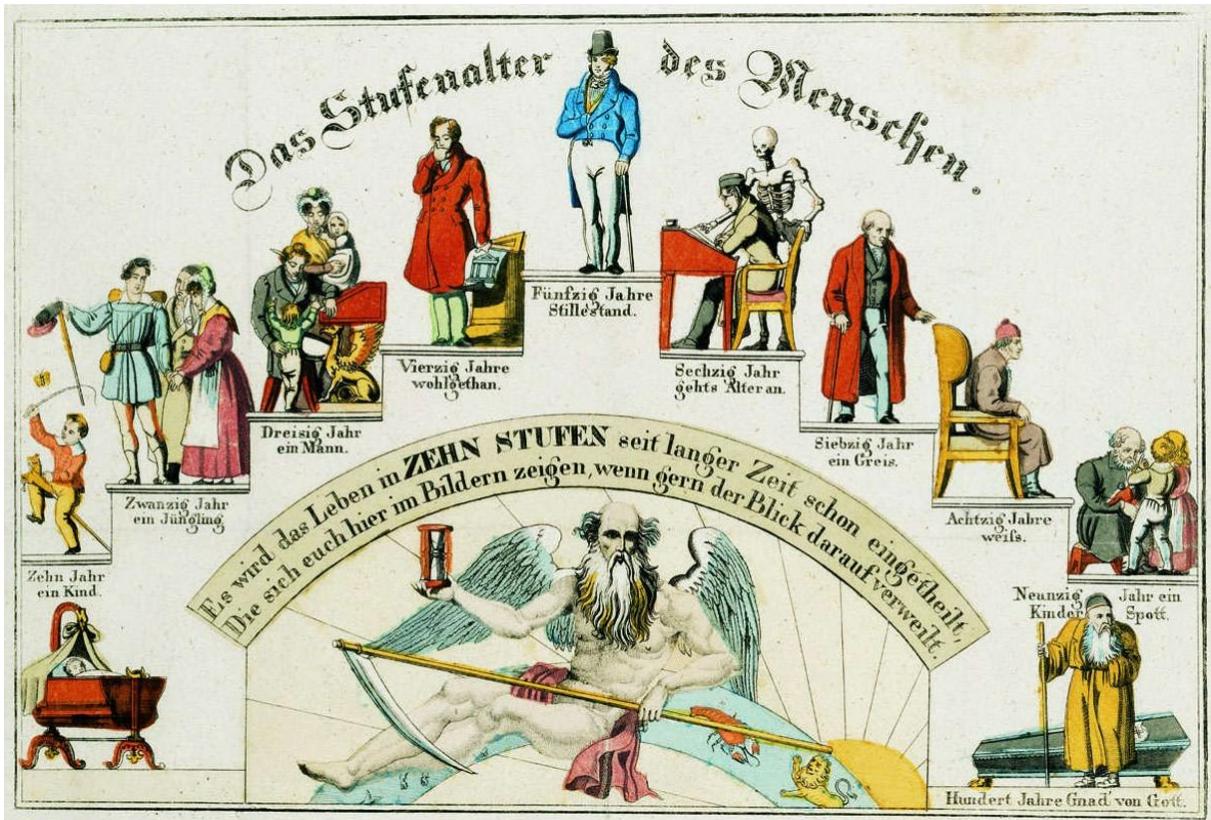
Discretio – die Mutter aller Tugenden; The way of live mit Mass

Abt Christian stellte im Referat «Blitzbesuch beim heiligen Benedikt» das Kloster Engelberg und seinen Orden vor. Anhand von vier spirituellen Standbeinen zeigte er auf, wie der Orden seit dem 21. März wohl um das Jahr 547 nach Christus «The way of live mit Mass» vorlebe. Er und seine Mitbrüder und Mitschwestern liessen sich in ihrem Wirken von den Benediktsregeln leiten. Im Vordergrund stehe dabei die Mutter aller Tugenden, «Discretio», das richtige Mass in allen Dingen. Dabei sei die innere Einstellung wichtig, um den moralischen Codex zu tragen und zu leben. Allerdings bleibe auch für ihn das Hören und Wahrnehmen aller Brüder eine grosse Herausforderung. So sei es im gemeinsamen Leben und Miteinander immer wieder wichtig, das richtige Mass zu finden – denn auch ein Kloster habe keine Garantie auf Langlebigkeit.



Altersbild im Wandel

Die gesellschaftliche Vorstellung vom Alter habe sich verändert, erläuterte Prof. Dr. Eberhard Wolff von der Universität Basel. Früher sei das Altern als ein unausweichlicher Abstieg und als ein Prozess der ENT-Möglichung (Verlust, Abbau) angesehen worden. Heute werde das Alter als eine Lebensphase der ER-Möglichung (Leistung, Aktivität, Gestaltbarkeit) wahrgenommen. Früher habe man das Alter in zehn Lebensphasen gesehen.



(Quelle Um 1850, Wikipedia, Artikel „Lebenstreppe“)

In der Folge hinterfragte er verschiedene Studien des Alterns in der aktuellen sozialen und kulturellen Praxis, und folgerte: Die Vorstellungen vom Altern zu Beginn der Moderne seien nicht so „unausweichlich“. Und die gegenwärtigen Praktiken des „Anti-Aging“ hängten keinem so skandalösen Möglichkeits- und Leistungsdenken nach. In seiner kulturwissenschaftlichen Herangehensweise empfahl er genau Hinzuschauen, zu verstehen und Widersprüche zu ertragen, um die komplexe Welt und sich selbst ein klein wenig besser erklären zu können. Denn Kompliziertheit sei nicht nur ein Adoleszenz-Phänomen, sondern ein Wesensmerkmal unseres Lebens.

Schneller, höher, besser – und bald «normal»?

Dr. Jean-Daniel Strub, Gesundheitswelt Zollikerberg, sprach als Ethiker über das Altern und stellte fest, dass alle alt werden wollen, aber niemand wolte alt sein. Er konfrontierte die Kongressteilnehmenden im Kursaal, wie sie mit dieser fundamentalen Herausforderung umgehen wollten. Weiter fragte, er ob «Longevity» moralisch problematische Auswirkungen auf die Gesellschaft als Ganzes haben könne. Wo die Generationengerechtigkeit bleibe, wenn «100 das neue 50» sei? Könne aus Longevity - einem Randphänomen - plötzlich eine neue Realität entstehen – ähnlich wie es mit den Tattoos passiert sei? Falls ja, stelle sich aus der Normalisierung eines höheren Alters aus Sicht der Ethik die Frage, wie die Menschen mit der Massgabe eines erfolgreichen und produktiven Alters umgingen. Was vordergründig positiv konnotiert sei, berge die Gefahr, dass sich ein unvollständiges Bild etabliere, das nur einer kleinen Gruppe älterer Menschen gerecht werde. Und er warnte, dass eine solche Entwicklung auch Altersdiskriminierung und Leistungsminimierung provozieren könne.

Synergien der Generationen: wie die Alpnach Norm vom Austausch profitiert

Im Gespräch zwischen **Brigitte Breisacher**, Unternehmensleiterin der Alpnach Schränke + Küchen AG, und der bekannten SRF-Moderatorin Michèle Schönbächler, erläutert die Unternehmerin ihr Wissenstransfer-Konzept. Das Durchschnittsalter der Mitarbeitenden in ihrem Unternehmen liege bei über 54 Jahren. Sie sehe es als ihre Aufgabe, den Wissensverlust bei Pensionierungen zu vermeiden. Aber es sei schwierig, junge Menschen zu finden, die Verantwortung übernehmen wollen. Dennoch habe sie einige Junge rekrutieren können, wie sie am Beispiel der Spedition erzählte. Das sei eine Herausforderung für das ganze Team, denn der junge Vorgesetzte hinterfrage Abläufe, verwende neue Ausdrücke und löse festgefahrenen Situationen. Gegen den Fachkräftemangel werde zu Spitzenzeiten häufig Pensionierte als Aushilfen angestellt. Sie kannten den Betrieb bereits und setzten ihr Know-how ein.

Langlebigkeit und gutes Altern – öffentlicher Abend

Am öffentlichen Abend vor rund 100 Interessierten diskutierten eine gut besetzte Runde über Altersstrategien. Thematisiert wurde das biologische und chronologische Alter, verlängerte Arbeitsmöglichkeiten, was ein gutes Leben im Alter sei sowie über die diversen medizinischen Verlängerungs-Möglichkeiten. Am Podium nahmen teil: Dr. Josef Hess Regierungsrat Kanton Obwalden, Patrice Riedo, Geschäftsführer Missionshaus Bethlehem, Dr. Christina Röcke, Co-Direktorin Longevity Center Universität Zürich, Matteo Rossier, Geschäftsführer Zeitgut Obwalden, Prof. Dr. Ferdinand von Meyenn, ETH Zürich unter der Leitung von Stiftungsratsmitglied Daniel Brunner. Nach zwei intensiven Stunden lud die Academia Engelberg zum abschliessenden Schlummertrunk ein. Dabei diskutierten die Anwesenden noch lange über das Potenzial und die Vielfältigkeit des Alterns, das flexible Pensionsalter und die medizinischen Möglichkeiten.

Was sind die Hebel zur Verlängerung der gesunden Lebenserwartung?

Sieben gute Nachrichten zur Verlängerung einer gesunden Lebenserwartung übermittelte **Prof. Dr. Heike Bischoff-Ferrari**, Universität Basel, den Kongressteilnehmenden. Ein gesundes Altern hänge von einem gesunden Lebensstil ab. Denn nur zehn bis dreissig Prozent der Variabilität unserer Lebenserwartung hänge von unseren Genen ab. Dazu gehöre eine gesunde Ernährung, moderater Alkoholkonsum, ein normales Körpergewicht, genügend Schlaf, die Vermeidung von Stress, nicht zu rauen, tägliche Bewegung, das Pflegen von bereichernden Beziehungen sowie auch im Alter weiter zu Lernen, zum Beispiel neue Sprachen zu lernen. Diese Lebensstilfaktoren seien Multitalente und senken die Risiken physischer Aktivität im Alter markant. So könnten wir alle mit einfachen Massnahmen unser biologisches Alter pro Jahr um drei bis vier Monate verjüngen.

Altern aus der Sicht der Epigenetik

Mit der Epigenetik könnten bestimmte Bereiche optimiert und der Phänotyp der Zelle verändert werden, erläuterte **Prof. Dr. Ferdinand von Meyenn**, ETH Zürich. Der epigenetische Code werde aber auch durch die Ernährung im Verlaufe des Lebens reguliert. Zudem integrieren Zellen Umweltsignale und übersetzen sie in zelluläre Reaktionen. Das chronologische Alter im Pass müsse nicht unbedingt dem biologischen Alter entsprechen. Mit der DNA-Methylierung könne das epigenetische Muster gezeigt werden. Anhand dessen könne man ablesen, wie biologisch gesund man sei und wie lange man voraussichtlich lebe. Die grosse Frage sei, ob man die Altersprozesse reprogrammieren könne. Erste Versuche mit Mäusen zeigten positive Ergebnisse. Ob das auch für Menschen möglich wäre, sei aktuell noch offen. Wir könnten aber bereits heute viel für unser biologisches Alter tun, zum Beispiel mit ausgewogener Ernährung und mehr Bewegung.

DNA zum Infektnachweis in Mumien

Mumien seien ein Symbol für Langlebigkeit, erläuterte **Prof. Dr. Verena J. Schünemann**, Universität Zürich. Mumien ermöglichen Einblicke in die Bevölkerungsgeschichte, in die Entwicklung von Krankheiten, Ernährung und Lebensweisen sowie in Konservierungsarten. Mumien seien gute Quellen von alter DNA. So erlaubten Ötzi's genetische Analysen die Rekonstruktion seiner Herkunft und seines Magen-Mikrobioms (*Helicobacter pylori*). Er sei nah mit anatolischen Bauern verwandt, hatte eine dunkle Hautfarbe und war vermutlich kahlköpfig.

Bei ägyptischen Mumien seien die Analysen schwieriger, da die Weichteile fehlten. Zur Analyse würden Knochen und Zähne beigezogen. Daraus gewann ihr Team Einblicke in die Herkunft und das orale Mikrobiom der alten Ägypter und konnte Krankheitserreger wie Parodontitis, Lepra und Hepatitis B identifizieren.



Künstliche Intelligenz: Hoffnungsträger in Medizin und Geriatrie

Die Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu erkranken, steige mit zunehmendem Alter, erläuterte **Prof. Dr. Niko Beerewinkel** von der ETH Zürich. In den Zellen kumulieren die DNA-Schäden, deren Reparatur werde weniger effektiv, die Immunantwort schwäche sich ab und die Risikofaktor-Exposition nehme zu. Bei der Zellteilung erfolgten Fehler, aus den Mutationen (Krebszellen) entwickelten sich Tumore. Jeder Mensch reagiere anders auf Medikamente. Deshalb werde heute Künstliche Intelligenz (KI) am Tumor Profiler Center genutzt, um die beste Therapie für jeden Patienten zu finden. Dabei würden innerhalb von zwei Wochen genetische Analysen, Zell- und molekularbiologische Analysen mittels KI ausgewertet und am Tumor-Board besprochen. Die Resultate der nachfolgenden Behandlung würden laufend mittels KI weiter analysiert. Aktuell werde diese Methode am Tumor Profile Center Switzerland gegen die Krebsarten Melanom, Blutkrebs und Karzinom angewandt.

Altern ist heilbar - Einblicke in die Schönheitschirurgie

Diese These vertrat **Prof. Dr. Nicole Lindenblatt**, Universitätsspital Zürich, weil sich das Altern in den letzten 20 Jahren verändert habe. Sowohl Lebensumstände wie Normen veränderten sich. Es gebe zwei Arten von ästhetischer Chirurgie: Die einen möchten anders aussehen, die anderen wollten wieder jung aussehen. Mit dem Alter gebe es grosse Veränderungen im Körper, beispielsweise im Gesicht. Um wieder jugendlicher auszusehen, gebe es besonders im Gesicht sowohl nicht-chirurgische Möglichkeiten wie das Spritzen von Botulinumtoxin-A wie auch Hyaluronsäure. Möglich seien aber auch chirurgische Eingriffe wie Liftings oder die Behebung von Schlupflidern. Ergänzend präsentierte sie weitere Optimierungs-Möglichkeiten am Körper vor. Bei beiden Methoden seien die Risiken und Komplikationen nicht zu unterschätzen. Wobei sie am USZ vor allem Komplikationen sähen, die nach Operationen im Ausland entstünden. Häufiger seien jedoch Unzufriedenheit mit dem Resultat, die zu Folgeoperationen führten.

Sprachen lernen als Anti-Aging-Methode?

Im Alter erfolge im Gehirn ein funktionaler und kognitiver Abbau, die Ursachen dafür seien noch unklar, erläuterte **Prof. Dr. Simone E. Pfenninger**, Universität Zürich. Die kognitive Reserve des Gehirns werde durch fünf Faktoren beeinflusst: Umfeld, Ernährung, Fitness, Musik und Sprachen. Die lebenslange Mehrsprachigkeit sei ein kognitives Fitness-Studio und das Switchen von Sprache zu Sprache, bei Entscheidungsprozessen oder in der Verarbeitung, könne als kognitives Training bezeichnet werden.

In der Folge stellte sie eine Interventionsstudie vor, die in Zürich und Salzburg stattfand. Kleingruppen von älteren Menschen lernten während mehrerer Monate mit einer App Englisch. Eine zweite Kleingruppe spielte Computerspiele und die dritte Kontrollgruppe hatte keine Aufgabe. Alle Teilnehmenden machten wöchentlich schriftliche und mündliche Tests. Die Resultate belegten bei den beiden Lerngruppen unglaubliche Lernfortschritte, auch wenn sie später abflauten. Alle zeigten unterschiedliche Entwicklungsverläufe, die mit deren individuellen Lebenssituationen und Ereignissen (Krankheit, Todesfälle in der Familie etc.) zusammen hängen könnten. Ihr Fazit: Jede Intervention führe zu kognitivem Zuwachs – und das Wie sei wichtiger als das Wann, egal in welcher Altersgruppe. Sprachenlernen habe im Vergleich zu anderen komplexen kognitiven Aktivitäten im Durchschnitt keinen grösseren Einfluss auf die kognitiven Fähigkeiten.



Langlebigkeit – überall auf der Welt und trotzdem unterschiedlich

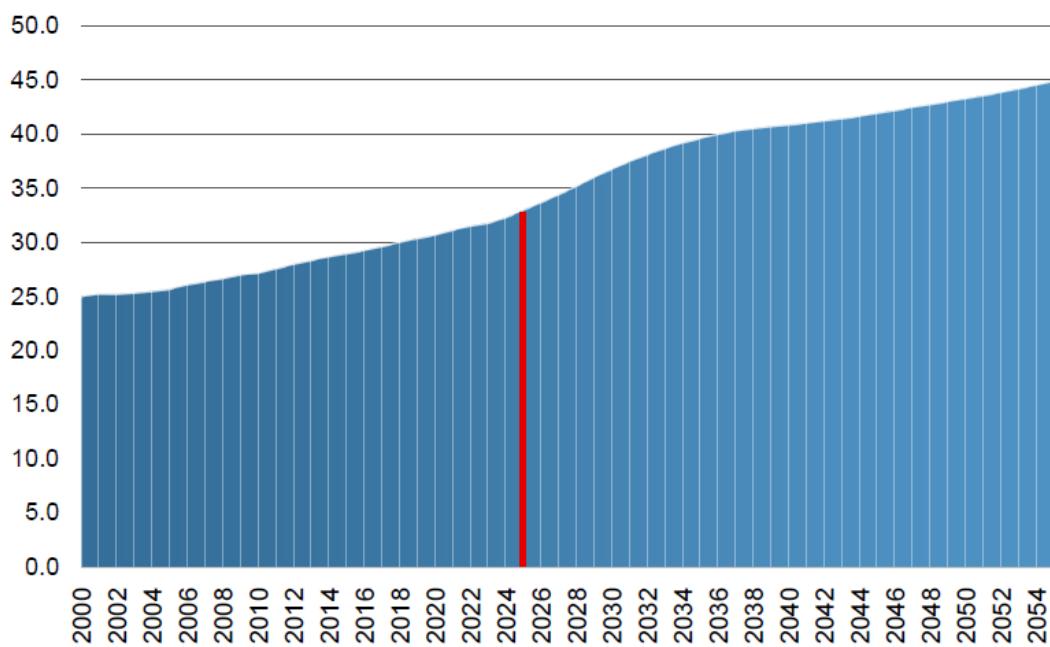
Die Welt-Demographie verschiebe sich dramatisch nach oben, meinte **Dr. Hans Groth**, World Demographic and Ageing Forum. Noch nie lebten auf der Welt so viele Menschen 65+ wie heute. Gleichzeitig seien die Geburtenraten in den OECD-Ländern rückläufig, die Weltbevölkerung werde unausweichlich abnehmen. Da stelle sich die Frage, wie wir ein immer längeres Leben in Wohlstand, Zufriedenheit, Nachhaltigkeit und Sicherheit gestalten könnten? Die Langlebigkeit zwinge die Gesellschaft zu Anpassungen. Er forderte, dass die Sichtweise zu Lebensgewohnheiten, Gesundheit, Prävention und Krankheit überdacht werden müsste. Und folgerte, es sei nicht die Langlebigkeit, die Mehrheitsfähig sein müsse, sondern die Massnahmen zur Bewältigung ihrer Folgen. Das bedinge sowohl Eigenverantwortung, wie wir lebten, uns bewegten und uns ernährten wie auch staatliche Massnahmen, zum Beispiel im Bereich der Prävention.

Pensionsdauer – Chancengleichheit als Rechtsfrage im Umfeld der Langlebigkeit

Prof. em. Dr. jur. Paul Richli Paul, a. Rektor Universität Luzern, stellte fest, dass wir in der besten Welt lebten, die es jemals gegeben habe. 1878 lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei 40 Jahren, heute sei man bei 80 Jahren angelangt. Dies habe Auswirkungen auf unsere Altersvorsorge. Die Lebenserwartung in der Schweiz sei abhängig von sozialen Faktoren (Einkommen, Ausbildung etc.) und der körperlichen Anstrengungen im Erwerbsleben. Um die Chancengleichheit und die Rechtsgleichheit zu wahren, forderte er im Sinne eines Nachteilsausgleichs unterschiedliche Rücktrittsalter für die arbeitende Bevölkerung in der Schweiz.

Öffentliche Güter dem Staat – private Güter den Privaten

Wer die Langlebigkeit finanzieren solle, fragte **Prof. Dr. Christoph Schaltegger**, Universität Luzern, die Teilnehmenden. Denn mit dem Generationenvertrag und dem Umlageverfahren in der AHV nehme jene Generation ab, die diese finanzieren müsse. Seit 1990 hätten sich die sozialen Ausgaben des Bundes verdreifacht. Entweder man ändere die Langlebigkeit oder deren Finanzierung, stellte er fest. Noch 1970 zählte die Schweiz fünf Personen auf einen AHV-Bezüger. 2020 seien es noch drei Personen gewesen und 2050 seien nur noch zwei Werktätige auf einen AHV-Bezüger. Mit der vermehrten Teilzeitarbeit, mehr Frühpensionierungen und dem späteren Eintritt in den Arbeitsmarkt wachse das strukturelle Problem. Denn so funktioniere das Umlageverfahren der AHV nicht mehr. Da das heutige System nicht nachhaltig sei, müsse man das Rentenalter erhöhen.



Altersquotient: Verhältnis der 65-Jährigen und Älteren zu den 20-64-jährigen Personen. Quelle: BFS (2025)

Langlebigkeit in Japan

In Japan liege das Durchschnittsalter bald bei über 90 Jahren, erläuterte **Dr. Felix Moesner**, Konsul des Schweizer Konsulats in Japan. Die Menschen würden extrem alt werden. 2050 liege die Zahl der über 100-Jährigen bei rund 440'000 Personen. Gleichzeitig schrumpfe die Bevölkerung, da die Geburtenrate dramatisch sinkt. Die demografische Herausforderung wirke sich aus auf Schulen und Universitäten aber auch auf die Ausgaben für Gesundheit und Soziales. Die Regierung engagiere sich stärker in der Familienpolitik, fördere gezielt die Immigration und setze Roboter in der Alterspflege ein. Altersarmut sei bei der Bevölkerung 65+ verbreitet. So arbeiteten 51 % der 65-69-Jährigen weiterhin. Die Regierung organisiere spezielle Sozialprogramme mit Begegnungsmöglichkeiten und Intergenerationen-Kontakten gegen die Einsamkeit von Pensionierten. Gleichzeitig wachse die Silver Age Economy rasant, vor allem in den Bereichen Nahrungsergänzungsmittel und neuen Technologien.

Build to Last: Strategien für Regeneratives Design

Prof. Jan-Christoph Zoels, Hochschule Luzern, erläuterte, was Langlebigkeit im Design bedeutet: Produkte und Services hätten ein längeres physisches und emotionales Leben. Vor dem Design werde daher die Frage beantwortet, wie Materialien nach dem ersten Nutzen weiter genutzt und in den Kreislauf der Produktion zurückfliessen könnten. Das bedinge aber auch, dass die Gesellschaft ihr Nutzerverhalten ändere. Beispielsweise werde in der Schweiz pro Jahr rund eine Million Matratzen

bereits vor deren Ende des Produktlebenszyklus entsorgt (meist verbrannt). Das sei eine enorme Verschwendug von Materialen. Sie hätten nach einer nachhaltigen Lösung für Matratzen geforscht, bei der gewisse Teile ausgetauscht werden könnten. Sie sei in der Ausstellung im Foyer zu besichtigen und bereits im Handel (www.ecomade.ch).



Langlebige Produkte und Wirtschaftswachstum: ein Widerspruch?

Eine etwas andere Ansicht vertrat **Prof. Dr. Mathias Binswanger**, Universität St. Gallen. In einer kapitalistischen Wirtschaft müssten Unternehmen Gewinne erzielen. Gleichzeitig müsse das Geld wieder ausgegeben werden. Und dazu gehöre die Kurzlebigkeit von Produkten. Zusätzlich gebe es die Tretmühlen des Glücks im Marketing, der Konsumenten zu Mehrkäufen anrege. Neben der Status-Tretmühle (Maibach, Uhren) gebe es die Anspruchs-Tretmühle. Die Güter würden so beworben, dass sie innerhalb von kurzer Zeit ihren Reiz oder psychologischen Wert verlören und zu einem neuen Kauf verführten. Bestes Beispiel seien Smartphones oder Autos mit neuen Features. Wir schafften es nicht, aus diesen Tretmühlen auszubrechen, weil uns suggeriert werde, dass der Besitz so toll sei. Die Sozialen Medien würden dabei kräftig mithelfen. Verstärkt werde dies auch durch die Kultur des Vergleichens: Wer gehört zu den Top-Ten, wer hat mehr Follower oder Likes?

Wir müssen aufhören ständig abzureissen!

Für Nachhaltigkeit und Langlebigkeit im Bau setzte sich **Mario Stübi**, BA Kulturwissenschaften, OSRI AG, Luzern, ein. Das heutige Bauen sei schweizweit für ca. 30 % der CO₂-Emissionen, für 50 % des Ressourcenverbrauchs und für 80 % des Abfalls verantwortlich. Wie Erhaltung und Umnutzung von nicht mehr genutzten Bauten geht, zeigte er anhand des Winterthurer Sulzer Areals, des Berliner Hauses für Statistik und des Felix-Platter-Spitals in Basel. Dabei habe sich beispielsweise bei der Aufstockung der Industriehalle 18 in Winterthur die Architektur an dem orientiert, was als Recycling-Material auf dem Markt zu finden war. Umnutzung sei generell gut für die Energiebilanz, schone Ressourcen, reduziere Baukosten und erhalte Identität und Geschichte sowie soziale Strukturen und Nachbarschaften.



Bäume leben länger – zur Evolution und Ökologie von Bäumen und Wald

Im Unterschied zu den Menschen seien Bäume, bzw. die Organismengruppe der Gehölzpflanzen, zu grosser Langlebigkeit fähig, erläuterte **Andreas Rudow, Eidg. Diplom Forstingenieur ETH, ETH Zürich**. Die Artenvielfalt von Gehölzpflanzen hätten sich seit dem Paläozoikum kontinuierlich weiter entwickelt. Dabei hätten sich der Baum-Level dank sekundärem Dickenwachstum, grossem Höhenwachstum und modularem Kronen-Wachstum entwickelt. Der Wald-Level habe dadurch grosses ökologisches Potenzial, Biomassen-Akkumulation, und Stoff-Kreisläufe sowie Pufferung, z.B. von Wasser erreicht, was eine grosse Folge-Biodiversität ermögliche. Die Langlebigkeit von Gehölzpflanzen biete ökologischen Nutzen und Persistenz in der Population. Dies sei nur möglich, dank einer grossen genetischen Diversität, Anpassungsfähigkeit und einem ausgeklügelten Fortpflanzungssystem.

Zucht auf Langlebigkeit bei der Schweizer Milchkuh

Was Langlebigkeit bei Milchkühen bedeutet, erläuterte **dipl. Ing. Agronom FH Martin Rust** von Braunvieh Schweiz. Kühe lebten in der Schweiz durchschnittlich 6,5 Jahre, davon seien sie 3,9 Jahre produktiv. Eine Milchkuh stehe im wirtschaftlichen Spannungsfeld zwischen Aufzuchtkosten und den Milchgeld-Einnahmen. Den Leistungszenit erreiche sie nach ca. vier Kälbern. Die Nutzungsdauer werde durch ihren Phänotyp und Genotyp sowie die Umweltfaktoren beeinflusst. Dazu zählten die Aufzuchtbedingungen, die Futterqualität, die Melkhygiene, regelmässige Klauenpflege sowie die Stallbedingungen (Sauberkeit, Luft). Die Langlebigkeit der Kühe sei wichtig für den Landwirt. Er könne sie über das Management und die Selektion (Zucht) beeinflussen. Ausserordentliche Spitzenleistungen wie bei der Milchkuh Jongleur Elisa mit einer Lebensleistung von 196'967 kg Milch seien ein Zusammenspiel von Genetik, Umwelt und ein bisschen Glück.

Endurance 22 Expedition – Die Suche nach Shackleton's verlorenem Schiff

Langlebigkeit sei immer abhängig von der Umgebung, resümierte **Dr. Jakob Bünger**, Drift+Noise GmbH, Bremen, den Zustand von Shackleton's verlorenem Schiff Endurance. 3'000 Meter tief im Weddellmeer lag es über 110 Jahre im klaren und eisigen Wasser der Antarktis. Dank der tiefen Temperaturen, dem Mangel an Licht und dem niedrigen Sauerstoffgehalt des Wassers wurde die Endurance fast perfekt konserviert. Zur Suche aufgebrochen waren er und sein Team im Februar 2022 von Südafrika aus mit einem Eisbrecher. Mit im Gepäck hatten sie ein wissenschaftliches Programm (Klima, Bildung, Navigation im Eis). Zur Bestimmung des Suchrasters nutzten sie Satellitenaufnahmen. Innerhalb des vermuteten Gebiets drifteten sie mit ihrem Eisbrecher im Treibeis und suchten den Boden mit einem Tauchroboter ab. Am 5. März 2022 konnten sie erste Aufnahmen des Schiffwracks in der Tiefe machen.



Wrap-up mit Dr. Josef Hess, Regierungsrat Kt. Obwalden, Claudia Moser, ehem. Gastgeberin, Doris Warger, Restauratorin und Mario Stübi, OSRI AG – Moderation Prof. Dr. David N. Bresch

Die Teilnehmenden nutzten die Gelegenheit, um einzelne Aussagen der Freitags-Referenten zu reflektieren. Dr. Josef Hess meinte, dass die Gedanken von Prof. Dr. Christoph Schaltegger ihm nahe gingen. So unpopulär es wohl in gewissen Kreisen sei, man müsse wohl die Grenzen der Arbeit etwas nach oben verschieben. Auch den Vortrag von Prof. Dr. Mathias Binswanger habe ihn nachdenklich gestimmt. Immer mehr Wachstum, dabei seien die Ressourcen ja endlich, da müsse man sich wohl grundsätzlich etwas Neues überlegen. Die Restauratorin Doris Warger sorgt für ihre ehemaligen Mitarbeitenden. Sie übergibt ihnen ihre Aufträge und werde diese die nächsten 20 Jahre mit ihrer Arbeit und ihrem Wissen noch begleiten. Ein Teilnehmer meinte, dass Eigenverantwortung wichtig sei, um aus der Sackgasse heraus zu finden. Das Gesamtsystem funktioniere mit rein betriebswirtschaftlichen Mechanismen nicht mehr richtig. Zum Abschluss des wrap-up wünschte Claudia Moser allen, dass sie Langlebigkeit zelebrieren und geniessen können. Mario Stübi wünschte allen ein möglichst gutes Leben, wobei Qualität vor Quantität zu setzen sei. Doris Warger wünschte allen, dass sie junge und alte Menschen als Freunde haben. Dr. Josef Hess wünschte sich, dass die Menschen offener werden. Es brauche neue Arbeitsmodelle, neue Ideen und mehr Nachhaltigkeit im Bereich Ressourcen und Energie.

Für den Terminkalender - Engelberger Dialoge 2026

Die nächsten Engelberger Dialoge der Stiftung Academia Engelberg finden am 22. und 23. Oktober 2026 wieder in Engelberg statt. Sie sind den Themen Konnektivität, Vernetzung, Grenzen gewidmet. Das Programm wird im Frühjahr 2026 zusammen mit der Anmeldemöglichkeit aufgeschaltet.

Der Stiftungsrat dankt allen Referentinnen und Referenten der Engelberger Dialoge 2025 für ihr Engagement und ihre kostenlose Teilnahme. Auch den zahlreichen Sponsoren, die mit ihrem Engagement die Engelberger Dialoge ermöglichen, wird für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

